

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 28.

Dinstag den 6. April.

1847.

Eine Sage

über die ehemalige Lage des Marktes Neumarkt
(Stary Terzič).

(Aus den „Mittheilungen des histor. Vereins für Krain.“)

In dem wegen seiner Industrie rühmlich bekannten Orte Neumarkt erhält sich seit jeher die Sage, daß der Markt vor Zeiten nicht an der jetzigen Stelle, sondern näher am Loibl gelegen sey, und es wird als ehemalige Lage des Marktes Neumarkt (eigentlich stary Terzič) ein Thal bezeichnet, das sich rechts von der Straße gegen den Loibl, in einer Entfernung von 1½ Stunden vom jetzigen Markte, in östlicher Richtung unter dem Berge Košuta hinzieht. Dieses Thal ist ziemlich lang und schmal, und am westlichen Ausgange gegen die Straße zu mit vielen Felsentrümmern begränzt, so wie auch sonst hin und wieder solche Trümmer zerstreut liegen. In der Mitte des Thales ist ein Bauerngut, „na Bedenkovim gruntu“ genannt, dessen Wohngebäude gerade über der Stelle der ehemaligen Kirche stehen sollen.

Der genannte ehemalige Markt soll in Folge eines Naturereignisses durch Ablösung eines Theiles vom Košuta-Berge und die darauf erfolgte Ueberschwemmung zerstört worden seyn; die Bewohner, durch Vorzeichen gewarnt, sollen sich jedoch glücklich gerettet haben.

Die Volksage schmückt dieses Ereigniß mit der Geschichte eines Drachen oder Lindwurmes aus, unter dessen eiligen und mächtigen Sprüngen die Berge in Trümmer gingen, und glaubt dieses Ungeheuer im Wilde des Lindwurmes, der aus mächtiger Steinmasse geformt in der Mitte des neuen Marktes in der Stadt Klagenfurt steht, wieder zu finden.

Für die Gewißheit jenes Naturereignisses spricht, so viel bekannt ist, keine ältere Urkunde; das herrschaftliche Archiv in Neumarkt soll keine besonders alten Schriften enthalten, und Balvasor, unmuthig über die wenig anziehende Umgebung des Marktes, scheint sich nicht viel damit beschäftigt zu haben. Doch ist übrigens die Tradition im Munde des Volkes so bestimmt und allgemein, daß die Sage viel Wahrscheinlichkeit gewinnt, zumal die vielen Fel-

sentrümmern im genannten Thale und die Gestalt des Berges Košuta selbst, wo schon der Anblick von weitem auf eine geschehene Ablösung hinweist, dieselbe bestätigen.

Belangend die Zeit dieses Ereignisses, so spricht die Vermuthung dafür, daß es nicht lange vor Erbauung der St. Annakirche unter dem Loibl sich zugetragen habe. Diese Kirche soll von Kaufleuten, die über den Loibl zogen, in Folge eines Gelübdes erbaut worden seyn, und trägt die Jahreszahl 1519 an der Außenwand hinter dem Hochaltare. Hiermit wäre auf das Ende des 15., oder auf den Anfang des 16. Jahrhunderts hingewiesen.

Wenn jedoch Neumarkt als Markt und Pfarre schon im Jahre 1399 gegen die Pfarre Döbernitz vom Erzherzog Wilhelm I. umgetauscht worden seyn soll, wie es im Laienbacher Diöcesan-Schematismus heißt, so müßte dafür eine andere Zeitperode bestimmt werden. Die Volkstradition nennt unbestimmt einen Zeitraum von 300 oder 400 Jahren zurück. Die bei der Katastrophe geflüchteten Bewohner sollen sich nach zwei Seiten gezogen haben; ein Theil über den Loibl nach dem jetzigen Ferlach in Kärnten, wo sie sich als Gewehrarbeiter niederließen, ein Theil aber tiefer an die Stelle des jetzigen Neumarkt (daher eben der Name), wo die Namen Venedik (Benedik), Pollak und andere sich noch von ihnen herschreiben. Hier befanden sich damals schon einzelne Häuser mit 1 Eisenhammer, und an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche eine Capelle der h. Magdalena. Auch soll der Mošenik- oder Loiblbach über den jetzigen Marktplatz seinen Rinnsal gehabt haben, wofür auch vor Zeiten bei der Grundlegung von Häusern angetroffene Reste von Wasserwerken sprachen.

Peter Gisinger.

Ueber Industrie- und Gewerbe-Producten-Ausstellungen.

(Fortsetzung.)

Neben diesen Central-Ausstellungen wurden die Gewerbs-Erzeugnisse der einzelnen Länder dieses ausgedehnten Reiches noch zu provinziellen Ausstellungen vereinigt. So veranstaltete man, von Seite des von Sr. kais. Hoheit, dem durchlauchtigsten Erzherzoge Johann, geleiteten Indu-

strie-Vereins, in den Jahren 1838 in Klagenfurt, 1841 zu Graz und 1844 zu Laibach Ausstellungen für die Erzeugnisse der betreffenden Gebiete, mit zunehmender Mannigfaltigkeit und sichtbaren Industrie- und Gewerbe-Fortschritten, worin stets goldene, silberne, bronzene Medaillen und Anerkennungs-Diplome die Verdienste der Aussteller würdigten, welche Auszeichnungen und Ausstellungs-Unkosten ganz allein aus dem Vereins-Fonde bestritten wurden.

Die für das Königreich Böhmen zu Prag 1828, 1829, 1831, 1833, 1838 und 1844 veranstalteten Ausstellungen, in Folge deren auch Preis-Medaillen vertheilt wurden, und die mährische Ausstellung zu Brünn (1833), sind von Wichtigkeit für die dortige Landes-Industrie geworden.

Von Seite Preußen's fanden, auf Anordnung des Königs, allgemeine Ausstellungen zu Berlin 1822, 1827 und 1844, mit stets außerordentlicher Zunahme von Ausstellern und Gegenständen, Statt, und Se. Majestät vermehrten die Auszeichnungen durch Medaillen auch noch mit Verleihungen von Orden. —

Außer diesen allgemeinen, von der Staatsregierung veranstalteten Industrie-Ausstellungen des preussischen Staates sind deren mehrere in den einzelnen Gebiets-theilen desselben, hauptsächlich durch Gewerbs-Vereine, veranstaltet worden. So für den Regierungs-Bezirk Düsseldorf 1837, 1838 und 1839 in Düsseldorf. Ueber die erste ist in den Verhandlungen des Düsseldorfer Gewerbs-Vereins v. Jahre 1838 berichtet. Der Aachener Gewerbs-Verein hat ebenfalls in den Jahren 1838, 1840 und 1842 Gewerbs-Ausstellungen mit steigender Theilnahme dieses gewerbreichen Bezirkes veranstaltet, auch bei der letzten derselben die vorzüglichsten Leistungen durch silberne und eiserne Denkmünzen ausgezeichnet; Köln hatte 1838, Coblenz 1837, Magdeburg 1833, Halberstadt 1837, Erfurt 1843, Berlin 1840, Breslau 1833, 1836, 1838, 1841 und 1844, Dess 1843 und 1844, Görlitz 1831, 1835 und 1838, Hirschberg 1833, Liegnitz 1838 und 1839, Königsberg 1830 und 1837 solche Privat-Ausstellungen.

Was die süddeutschen Zollvereins-Staaten betrifft, so gab in Baiern die „Niederlage für inländischen Kunst- und Gewerbesleiß“ und der damit verbundene „Anzeiger“ von Zeller in München, welche beide von 1814 bis 1821 fortbestanden, den ersten Anlaß zu derartigen, namentlich 1818 und 1819 gemachten Versuchen. Später nahm sich der polytechnische Verein in München der Sache an, und in den Jahren 1821, 1822 und 1823 fanden, auf Veranlassung des Central-Verwaltungs-Ausschusses dieses Vereines, die ersten eigentlichen Industrie-Ausstellungen in München Statt, ohne jedoch aus dem ganzen Königreiche reichlich beschickt zu werden. Zur Beurtheilung der Beschaffenheit und des Werthes der eingesendeten Gegenstände waren bereits Commissionen angeordnet, und auf deren Gutachten goldene und silberne Vereins-Denkmünzen vertheilt, auch Berichte über die Ausstellung erstattet, welche sich im „Kunst- und Gewerbesblatte“ der betreffenden Jahrgänge theilweise abgedruckt finden.

Bei der in derselben Weise veranstalteten Industrie-Ausstellung von 1827 beliefen sich die eingesendeten Gegenstände schon auf 235 Nummern. Durch die unterm 16. August 1830 und im December 1833 erschienenen königl. Verordnungen wurden alsdann dreijährige Industrie-Ausstellungen angeordnet und Ministerial-Commissionen vorgeschrieben, welche nicht nur die Ausstellungen leiten, sondern auch über die eingesendeten Erzeugnisse urtheilen und Anträge auf die zur Auszeichnung bestimmten Ehrenmünzen vorlegen sollten. In dem dadurch herbeigeführten größeren Umfange und mit steigender Theilnahme des Gewerbestandes sind hierauf die Ausstellungen der Jahre 1834 und 1835 in München und die des Jahres 1840 in Nürnberg abgehalten, außerdem in Augsburg, Würzburg und Kaiserlautern Gewerbe-Ausstellungen in kleinerem Umfange veranstaltet worden.

Für das Königreich Württemberg fanden 1820, 1824, 1827, 1830, 1833, 1836, 1839 und 1842 in Stuttgart, 1822 und 1838 in Kannstadt Gewerbe-Ausstellungen mit Beurtheilung der ausgestellten Gewerbs-Erzeugnisse Statt, in Folge deren goldene, silberne und eiserne Ehrenmünzen vertheilt wurden. Auch in Ulm, Hall, Neutlingen, Eßlingen und Ellwangen hat man deren versucht.

In Großherzogthume Baden wurden Gewerbe-Ausstellungen 1832 und 1838 in Carlsruhe, 1844 in Freiburg mit sachverständiger Beurtheilung veranstaltet, und es ist über die Ergebnisse derselben öffentlich berichtet worden.

(Fortsetzung folgt.)

Abd-el-Kader's Jugendliebe.

Uebersetzt aus dem Französischen nach A. de Lacroix.

(Fortsetzung.)

Sogleich bei Anbruch des Tages begab sich Abd-el-Kader zur Quelle, wohin zu kommen Kheira nicht säumte. Sie war von einer Frau begleitet, welche sie in einiger Entfernung zurückließ. Als sie Abd-el-Kader bemerkte, schien sie einen Augenblick zu zögern; doch sogleich wieder entschlossen, gab sie ihm ein Zeichen, aus dem Dickicht von Johannisbrotbäumen, worin er sich versteckt, nicht heraus zu kommen, und näherte sich diesem Orte, während sie, wie aus angeborner Scham, sorgfältig ihren Haik völlig über sich zusammenzog. Als sie unter die Bäume getreten war, ergriff Abd-el-Kader begierig eine ihrer Hände und zog sie an seine Lippen. Sie wurde ihm ohne Widerstand von ihr überlassen, während sie ganz zitternd zu seinen Füßen niederkniete.

„Sidi,“ sprach sie zu ihm, „ich vertraue Dir mein Glück und mein Leben an. Denn, wenn Du mich verstößest, nachdem ich Dich kennen gelernt, und es verschmähest, mich zur Gattin zu nehmen, so würde ich meine Schande nicht überleben können, und vielleicht würden meine Brüder die Schmach unserer Familie an Dir rächen.“

Abd-el-Kader erwiderte lächelnd:

„Fürchte nichts, schöne Kheira, weder für Dich, noch für mich; denn ich liebe Dich, und ob meine Blicke

gleich nur Deine Augen gesehen haben, so sagt mir doch mein Herz, daß Du schön bist.“

„Und wenn Dein Herz Dich getäuscht hätte?“ fragte Kheira furchtsam.

„So mache mich sicher, Kheira!“

Mit diesen Worten hatte Abd-el-Kader den Haif des jungen Mädchens zurückgeschoben, dessen vor Scham und Furcht erblaßtes Antlitz völlig sich zeigte.

Bei diesem Anblicke rief Abd-el-Kader:

„Allah! Mahomet ist ein großer Prophet, und Du, Kheira, bist das schönste Mädchen der Erde.“

Darauf schloß er sie in seine Arme und fügte hinzu:

„Erhebe Dich, göttliche Houri, und laß' in Deinem Anblick mich berauschen.“

Die leidenschaftliche Bewunderung Abd-el-Kader's war nicht übertrieben und völlig gerechtfertigt durch Kheira's strahlende Schönheit. Die Blässe ihres Gesichtes war plötzlich einer reizenden Röthe gewichen, welche die Freude und die glühenden Worte des jungen Arabers hervorgerufen hatten. Sie lächelte voller Liebe und in ihren großen, schwarzen Augen spiegelte sich das Entzücken ihrer Seele wieder. Sie hing fest an dem Halse ihres Geliebten, der sie trunken betrachtete, während ihr schöner Körper unter dem Gewicht ihres Glückes zu brechen schien. Ein Theil ihres Nackens war unbedeckt und ihr geschlossenes Gewand verrieth ihre schönen Formen. Ihre Stirne strahlte vor Stolz und von ihrem anmuthig zurückgebogenen Haupte flossen, wie die herabhängenden Zweige einer Trauerweide, die Blüthen ihres schwarzen Haupthaares bis zur Erde.

Nachdem sie sich mit einer Art stummer Entzückung lange betrachtet hatten, ließ Abd-el-Kader sie auf einer Rasenbank sich neben ihn setzen. Zu ihren Füßen rollte sanft der Fluß, und die aufgegangene Sonne senkte von dem Gipfel des Atlas tausend goldene Strahlen durch die Zweige des Dickichts, worin sie verborgen waren.

„O mein Geliebter!“ sagte endlich Kheira, „ich bin stolz und glücklich über Dich, da jetzt Dein Blick, der mit Gefallen auf mir ruht, mich sicher gemacht hat, und mein Vater und meine Brüder werden auch auf mich stolz seyn, wenn sie erfahren, daß Du von den Töchtern der mächtigen Marabuts mich ausgewählt hast.“

„Sobald ich nach der Guatna zurückgekehrt bin, werde ich die Hand meines Vaters küssen, damit er um Dich bei Deinem Vater für mich anhalte, und wenn Beide den Preis für Deinen Besiß festgestellt haben, werde ich den Tag beschleunigen, an welchem ich Dir die goldene Kolkal anlegen darf, als Zeichen des Bandes, welches Dich für immer mit mir vereinigt.“

„Und ich werde von meiner Familie Abschied nehmen, um in Dein Zelt Dir zu folgen, und doch werde ich dann nicht weinen, denn jenen Gebieter, den mein Vater mir gibt, hatte mein Herz schon zum Gatten erwählt.“

„Deine Worte thun mir wohl, meine innig geliebte Kheira, und Deine Stimme ist süßer, als der Morgenhauch, der von dem Rohr dort an der Quelle herüber lispelt.“

„Ich kenne Gefänge, welche die Traurigkeit verschweigen und die Seele in süße Träume wiegen; ich werde sie singen für Dich —“

„Für Dich werde ich täglich in den Bergen jagen, und deine Haare mit Strauß- und Bengalen-Federn schmücken.“

„Nein, bleibe lieber bei mir, um beständig mir zu sagen, daß Du mich liebst, während ich zu Deinen Füßen die Wolle unserer Heerde spinne, um Dir Burnus anzufertigen, weißer als die Lilien, die in unsern Thälern wachsen.“

„Nein, Du sollst dreißig Frauen zu Deiner Bedienung haben, und auf Deinen weißen und rosigen Fingern soll das Hanna, das sie färbt, nie verwischt werden. Keine Arbeit soll Deine Hände härten oder unrein machen, täglich sollst Du Deine Schönheit in wohlriechendem Wasser baden, mit zierlichen Arabesken sollen Deine Arme immer bemalt werden und Deine Seidenhaare in Locken auf Deine runden Schultern fallen, so, daß sie eine duftende Wolke bilden, wenn ich an Deinem Busen ruhe, und Deine Arme als ein Gürtel mich umfassen, glänzender und weicher, als die feinsten Gewebe. Aus Deinen Augen aber werde ich, wie aus zwei Quellen, Trunkenheit in langen Zügen ziehen, und wenn Deine Korallen-Lippen sich öffnen, fließen unsere Seelen in einander.“ — Mit diesen Worten drückte Abd-el-Kader Kheira stürmisch an seine Brust.

Bei einem leichten Geräusche, welches sich aus dem Dickicht vernehmen ließ, sahen sie sich zugleich an, und Kheira, welche schnell einen laubigen Zweig zurückbog, bemerkte in einiger Entfernung den weißen Saum eines Haifs, der von dem grünen Grunde der Blätter abstach.

„Wir sind verloren!“ schrie sie erbleichend, „man hat uns gesehen!“

„Kehre schnell zu der Dich begleitenden Dienerin zurück,“ antwortete Abd-el-Kader, „und sey nicht unruhig.“ Dann fügte er mit einem Lächeln, welches Kheira nicht begriff, hinzu: „Wenn uns der Blick eines Menschen gesehen hat, so wird dieß doch seine Sprache nicht sagen können.“

(Schluß folgt.)

Pro memoria.

Es sind die Künste, wie die Gartenblumen —

Sie blühen nur bei heiterm Sonnen-Licht.

Die Sonne aber ist die Günst' der Fürsten,

Vergesst dieß, ihr Erdengötter, nicht! —

Leopold Kordesch.

Feuilleton.

Ein Paar hoffnungsvolle, deutsche Jünglinge. — Einem norddeutschen Blatte zu Folge forderte in B* ein Schlosserlehrling von 16 Jahren einen Schreinerlehrling von 18 Jahren auf — Pistolen. Als der Schreiner sich nicht stellen wollte, ging der Schlosser mit so blutdürstigen Plänen um, daß die Polizei durch eine gemessene Anzahl Ruthenstreichs der Gemüthsstimmung des Herausforderers eine andere Richtung geben mußte. Welche wohlthätigen Folgen doch bisweilen auch ein Hausmittel hat!

Mittel gegen die Hundswuth. — „Wir bitten,“ sagt die „Pannonia,“ den Leser um besondere Aufmerksamkeit. In Petrovacz, im Bácsfer Comitate, befindet sich ein Bauer, Namens Biz, welcher seit Jahren ein Mittel gegen die Wasserscheu

mit dem glücklichsten Erfolge applicirt; es soll ihm bereits gelungen seyn, mehr als 1000 Stück Vieh und bei 500 von tollen Hunden gebissene Menschen zu curiren. Das Mittel, welches sich in der Beziehung sehr probat gezeigt hat, wurde von den Aeltern und Vorfahren Wizi's mit bestem Glück angewendet, und ist dasselbe als ein Erbgut auf den Sohn übergegangen. Aus Rücksicht der dem Orte sowohl, als der umliegenden Gegend geleisteten Dienste im Fache der specifischen Heilkunde, wurde die Familie Wizi von allen Lasten und Frohndiensten von ihrer Grundherrschaft, Sr. Brunsoik, schon im Jahre 1822 gänzlich befreit. Der jetzige Wizi ist ein schlichter Bauer, der ein sehr mäßiges Einkommen von seiner Wirthschaft hat, die er selber betreibt; trotzdem hilft er Leuten, die seine Kunst in Anspruch nehmen, für ein kleines Honorar, und sieht nicht so sehr auf kleinen Gewinn dießseits, als großen Lohn jenseits. Im allgemeinen Interesse läge es und wird der Wunsch dortseits auch ausgesprochen, daß Fachmänner das Mittel untersuchen und nach gutem Befund weiter verbreiten möchten, wenn anders der gute Mann sich dazu versteht."

Ein eingemauertes Gerippe. — Die „Pannonia“ meldet, daß in den Ruinen des Schlosses Blacnicza, im Thuroczer Comitat, bei einer ganz zufälligen Nachgrabung ein männliches Gerippe, mit einem am linken Kinnbacken hängenden Schlosse, in einer Blende eingemauert gefunden wurde. Die Besizer schenken es an das Nationalmuseum in Pesth, wo es zu sehen ist. Daß dieses Schloß einem lebenden Menschen angehängt worden, zeigt, daß der Knochen, wo er vom Eisen berührt war, ganz zerfressen ist, und unverkennbare Spuren vorhergegangener Eiterung an sich trägt.

Der Gewinner des Haupttreffers — in der Güterlotterie: Ziehung vom 6. und 8. März ist ein Wundarzt in Uba, Stuhlweißenburger Comitats, Namens Schallinger. Er besaß das glückliche Los in Compagnie mit einem Beamten des Bischofs von Stuhlweißenburg.

Guggenberger's Wagen. — Das „Journal des österr. Lloyd“ berichtet aus Triest unterm 3. März: Interessant war in diesen Tagen die Erscheinung eines nach J. M. Guggenberger's neuem Systeme construirten Lastwagens größser Eattung, der, eben so einfach, als solid, nebst auf fallender Erleichterung der Zugkraft, auch den lange gehegten Wünschen für ein sanft bewegliches, allen unvermeidlichen Hindernissen der Straßen und Jahreszeiten mehr entsprechendes Fuhrwerk entgegenzukommen scheint. — Eine bereits unternommene kurze Frachtfahrt (8 Meilen) mit gewöhnlicher und verstärkter Last zeigte wirklich, daß nicht nur alle Hindernisse, wie Roth, Schotter und besonders gefrorener Roth, auffallend leichter überwunden, sondern auch ohne größere Anstrengung der Zugkraft gegen 30 pCt. mehr Last, selbst über bedeutende Anstiegen, (wie bei Sessana) fortgebracht werden können. Um diese bedeutenden Vortheile so gleich völlig zu erproben, sollen nun längere Zeit fortgesetzte Probefahrten mit stets wachsender Last zwischen Triest und Cilli Statt finden.

Papierkorb des Amüsanten.

Selbsterkenntniß soll eine seltene Eigenschaft seyn. Einige Gäste in Graz beschwerten sich unlängst bei einem Gastwirth, daß der aufgetischte Stockfisch nicht von bester Sorte sey. — Er aber gab ihnen die beruhigende Versicherung: „Geben Sie sich zufrieden, die Irländer wären froh, wenn sie einen solchen Stockfisch hätten, wie ich.“ — Wohl möglich! sagt die „Stiria.“

Vor wenigen Tagen begleitete, wie der „Spiegel“ erzählt, in Pesth ein Schwarm Menschen einen Schwarm von Dieben nach dem Stadthause, wo ihnen jedoch bald die Thüre vor der Nase zugesperrt wurde. Die außen waren, wären gerne hineingegangen, und die innen waren, wären gerne hinausgekommen. Ja, die Gusto's sind verschieden! —

Um zu zeigen, wie reich wir in Deutschland an Johannes oder Hansen sind, bemerkt der „Stuttgarter Beobachter“, daß mit den verschiedenen provinziellen Verwandlungen man ein vollständiges Distichon machen kann:

Hansele, Johannes, Johannesle, Hansle, Hänsele,
Hansel, Hansele, Johann, Hänselchen, Hänschen und Hans.

Industrieller Local-Cicerone.

II.

Wir haben schon im verfloffenen Jahre unter dieser Rubrik einiger Schnittwaren-Handlungen flüchtig erwähnt, die durch geschmackvolle, sinnig geordnete und reichhaltige Auslagen gefällig in's Auge fallen und so der Stadt unbestritten zur Zierde gereichen. Eine flüchtige Gewölbschau zeigt jedem Unbefangenen, daß die Schnitt- und Modewaren-Handlungen in Laibach, wie sie sich jährlich an Zahl vermehren, eben so im Allgemeinen eifrig bestrebt sind, sowohl an Reichhaltigkeit ihrer Sortiments, als auch durch geschmackvoll geordnete Auslage-Artikel den Warenhandlungen Wien's und Triest's immer näher zu kommen, immer ähnlicher zu werden. Seit dem vorigen Jahre ist dieses löbliche Bestreben noch deutlicher hervorgetreten und es ist jetzt wirklich ein Vergnügen, die wahrhaft schönen mit einander wetteifernden Kaufsälen, namentlich längs des Hauptplatzes, zu betrachten, die den Beschauer so unwillkürlich fesseln, als den Käufer einladen. Das ist löblich; denn es dient nicht nur der Stadt zur Zierde und erhebt sie in den Augen jedes Fremden, sondern zeugt auch von dem sich mehrenden Wohlstande und dem industriellen Fortschritte unserer Hauptstadt, die hinter ihren Schwestern gleichen Ranges nicht zurück bleibt.

Der industrielle Local-Cicerone wäre vielleicht noch nicht wieder auf dieses Capitel gekommen, wenn ihn nicht die sinnig und so passend ausgeschmückten Auslagekästen einiger Gewölbe in den letzten Tagen der verfloffenen Charwoche eben so gut, wie Jeden, der für Verschönerung Sinn hat, überrascht hätten. Scharen aus allen Ständen blieben namentlich vor der Schnittwaren-Handlung des Herrn A. v. Zesch en a g stehen, um den mit Spigen ausgezierten Säulentempel in einem, und die ebenfalls aus Spigen verfertigte, über ein Trauermonument hängende Thürnenweide im andern Auslagefenster zu betrachten und über das wirklich sinnige Arrangement laut die verdiente Anerkennung auszusprechen. Was wir im Laufe mehrerer Monate in dieser Auslage gesehen haben, als z. B. das Faß, den Wagen, die Blumenvase u. und erst kürzlich die Harfe, war Alles recht schön, allein diese Aus schmückung übertrifft alles Vorige. Es freut uns, daß diese Art von Gewölbverzierungen schon Nachahmer gefunden hat; die große Tuch-, Leinwand- und Schnittwaren-Handlung des Herrn Johann Aichholzer hat in beiden Auslagefenstern auf die sinnvolle Art ebenfalls Trauerdenksteine, gebildet aus weißen und schwarzen Säulen von Seiden-, Tuch- und Spigenstoffen, zur Schau gestellt, und auch die neue, sehr zierliche Handlung des Herrn Siegmund Schneider hat auf ähnliche Art eine glückliche Nachahmung der früher genannten Handlungen in dieser Beziehung bewiesen, so daß man unwillkürlich an die düstere Leidenswoche unseres Heilands erinnert wurde, was gewiß einen guten Eindruck machte auf alle Vorübergehenden und dem Cicerone Gelegenheit gab, sein Wort der Anerkennung hier öffentlich auszusprechen.

Leopold Kordesch.

Benefice-Anzeige.

Künftigen Samstag am 10. April findet die Benefice-Vorstellung der so beliebten als geschätzten Gastspielerin, Dlle. Alexandrine Galliano, Statt. Sie wählt v. Holtey's effectvolles, hier, wie überall beliebtes Schauspiel: „Die Perlenkür“, worin neben der Beneficentia gleich ihre Schwester, Dlle. Antonie, und ihr Bruder, Herr Joseph Galliano, als Gäste mitwirken werden. Sowohl das Stück und dessen interessante Besetzung, als auch die Beliebtheit der Beneficentia, werden hoffentlich ein zahlreiches Auditorium an diesem Abende in den Räumen unsers Theaters versammeln.